

Ihr Lieben,

ich weiß, alle Berichte fangen so an, aber es ist wirklich so, es ist kaum zu glauben, dass schon ¼ meiner Zeit hier rum ist.

In dieser Zeit ist schon einiges passiert und ich habe mich mittlerweile echt gut eingelebt und an so einiges fremdartige gewöhnt. Peru ist zwar schon sehr anders als Deutschland- vor allem Felipe Pinglo Alva, mein Regendwaldzuhaus ohne Strom und fließend Wasser scheinbar am Ende der Welt- aber mit der Zeit gewöhnt man sich echt gut ein und kann die besorgte Frage vieler Peruaner, ob man sich denn eingewöhnt habe, mit gutem Gewissen mit JA beantworten.

Ich bin mir noch nicht sicher, wie es für euch am besten zu lesen ist. Probieren wir es mal nach Themen sortiert. Über Rückmeldungen, sowohl was Form, Inhalt als auch alles andere betrifft, freue ich mich natürlich immer sehr!

Und jetzt viel Spaß beim Lesen!



Ankunft- Bienvenidos al Perú

Voll gespannter Aufregung landete am 20. August eine Gruppe 30 junger Deutscher hoch motiviert ihren Freiwilligendienst in Peru anzutreten. Es folgte ein kurzes Einreiseseminar mit generellen Tipps, gemeinsamem Geldwechsel, ersten Limaerkundungen und viel Schlaf, um den Jetlag zu kurieren. Dort lernten wir Regenwaldfreiwilligen zum ersten Mal auch die anderen kennen; alle samt ein netter Haufen. Doch schon bald mussten wir uns wieder trennen, da jeder in sein Projekt aufbrach.



Wen ihr kennen müsst

Zu allererst möchte ich euch meine treueste Wegbegleiterin- u.a. weil Projektpartnerin- Ricarda vorstellen. Sie ist wie ich auch im Sommer mit der Schule fertig geworden und hat daher ähnliche Voraussetzungen -sowohl was Sprache als auch Fachwissen angeht- wie ich. Wie schon beim Vorbereitungsseminar zu merken war, verstehen wir und BESTENS, verbringen fast unsere gesamte Zeit hier im Doppelpack, schlafen zusammen in einem Bett (wohlgemerkt in beiden Fällen kein Doppelbett) und schaffen es problemlos, nicht den kleinsten Streit gehabt zu haben. Im Gegenteil: Wir planen schon unser gemeinsames WG-Leben in Deutschland :-D

Einen großen Teil des Lebens in Tingo beeinflussen auch die anderen Freiwilligen mit denen wir zusammen bei der Familie Rivera, zu denen später mehr, wohnen. Mit ihnen verbringen wir unsere Freizeit: gehen schwimmen, spielen Karten im Eiscafé, gucken billigst zu kaufende Filme, tanzen zu mitreißenden Rhythmen in der Disko... Doch nicht nur Freizeit, sondern auch Arbeit teilen wir mit ihnen. So geht zum Beispiel viel über Zusammenarbeit mit der Uni, in der zwei Freiwillige arbeiten. Besonders schön ist es, wenn auch noch die Freiwilligen aus Pucallpa und Villa Rica kommen, was bei ersteren häufiger der Fall ist, da ich mich mit einem der Freiwilligen aus Pucallpa, Moritz, mehr als nur gut verstehe ;-)

Peruanische Freunde haben wir in Tingo natürlich auch schon gefunden bzw. von unseren Vorgängern teilweise „geerbt“. Piero und Freunde von ihm sind viel mit uns unterwegs und sorgen häufig für ausgelassene Stimmung. Das mag auch daran liegen, dass Peruaner sich

über die unlustigsten Witze kaputt lachen können :-D Sie sind auf jeden Fall immer für eine Unternehmung zu haben, zeigen uns die Region, helfen uns aber auch mit den Projekten. So können sie uns z.B. dank ihres Studienganges beim Aufbau einer Baumschule helfen.

In Felipe ist es etwas schwieriger mit Freunden, da die Menschen dort einfach einen ganz anderen, auf ihre überschaubare Umwelt beschränkten Horizont haben. Das klingt sehr gemein, aber wie soll man auch Bescheid wissen, wenn man so gut wie nie aus seinem kleinen, abgelegenen Regenwalddorf hinaus kommt. Außerdem gibt es eigentlich kaum Jugend in Felipe: Vom Grundschülersein geht man zum Erwachsenen über, der auf den Feldern arbeitet oder man geht auf die weiterführende Schule nach Tingo. Und die 18/19-jährigen in Felipe haben häufig schon Kinder und daher ein ganz anderes gefühltes Alter.

Unsere Gasteltern in Felipe, Mayda und Tello, wohnen mit zweien ihrer Söhne, uns und häufig unheimlich vielen Hilfsarbeitern zusammen im besten Haus des Dorfes. Das kommt durch den Vorteil, dass sie Maximo, den Schreiner des Dorfes und gleichzeitig Verwandten von ihnen beherbergen. Er kann allerdings nicht nur Türen, Betten und ähnliches aus Holz schnitzen sondern auch Instrumente fertigen. Seine Spezialität sind zwar Harfen, die er auch extrem gut spielen kann, aber für mich macht er auch eine Gitarre. ☺ Solange die noch nicht fertig ist, lasse ich mir grad noch etwas Harfenunterricht geben.

Die Riveras, bei denen wir in Tingo leben, sind eine große Familie von 4 Geschwistern, einer mit Frau und 2 Kindern, die zusammen in einem Haus leben. Sie sind alle sehr nett und es ist unheimlich praktisch, immer jemanden da zu haben, sei es zum reden oder fragen, wo man denn das und das bekommen könnte und wie teuer das denn so ungefähr sei, damit man keine „gringo/a“(s.u.)-Preise zahlen muss.

Also ihr seht, ich hab viele liebe Menschen um mich, die gut auf mich aufpassen ☺

Felipe-Tingo Leben zwischen zwei Welten

Eine Stunde in- teilweise mit locker bis zu 10 Personen



gefüllten- colectivos (Autos, die, ähnlich wie Busse eine ziemlich festgelegte Route haben, dich aber, falls vorher angekündigt, von zuhause abholen) und eine entweder ca. 4- oder 2-stündige Wanderung trennt meine beiden peruanischen Lebenswelten. Der Zeitaufwand hängt zwar schon von Wandertempo, „Ladung“ und vor allem der Matschquote ab, aber eigentlich bezieht sich die unterschiedliche Zeitangabe auf zwei verschiedene Wege. Ins Nachbardorf reicht mittlerweile fast eine Straße mit teils herrlichen Aussichten, die aber, da sie neu und noch nicht ganz fertig ist, jetzt in der Regenzeit wohl kaum benutzbar sein wird. Daher bleibt einem dann nur die längere Wanderung. Diese führt vorbei an zwei Wasserbecken, einem Wasserfall und der einfach atemberaubenden Vegetation des peruanischen Regenwaldes. Sofort beim ersten Hochgehen habe ich mich in diese einmalige Schönheit verliebt. Diese kommt allerdings bei Sonne erst richtig raus, d.h. jetzt eher selten. Aber Nebelschwaden im Regenwald haben auch was... Auch in Felipe gibt es noch



sehr viel Primärregenwald. Die Höfe liegen weit auseinander und die Wege von einem Haus zum anderen sind zwar teils sehr unwegsam, da sie durch den absoluten Regenwald verlaufen, werden daher aber garantiert nie langweilig (mit Baumstamm über den Bach als Brücke z.B.). Dadurch, dass die Häuser in alle Richtungen bis zu 1 ½ Stunden vom Dorfzentrum entfernt liegen, gibt es leider kaum Dorfleben- außer an Sonntagen. Da treffen sich alle im Dorfzentrum, das aus Schule, Gemeindehaus, einem weiteren gemeinschaftlich genutzten Haus, Kirche und, ganz wichtig, Fußballfeld besteht. Es wird Versammlung gehalten, falls irgendetwas ansteht, und wenn nicht sitzt man draußen zusammen, redet, spielt Fußball, strickt, die Kinder spielen... Aber halt wirklich nur sonntags. Sonst ist das spektakulärste wenn mal ein Pferd und ein Mula auf dem Fußballplatz fangen spielen oder ein Kokasuchhubschrauber vorbeifliegt.

Die Leute treffen sich auch wenig mit ihren Nachbarn und was mich sehr stört, ist, wie gerne sie lästern. Kaum ist der Betreffende draußen, geht's los. Die Einigkeit im Dorf scheint mir außerhalb der Familienverbände nicht sonderlich groß und das ist schade!

Schon allein daher ist es sehr wichtig, dass wir nicht nur bei unserer Gastfamilie bleiben, sondern möglichst alle besuchen gehen. Das machen Ricarda und ich meist nach der Schule. lohnen sich Familienbesuche immer.



Das Leben der Dorfbewohner ist sehr von der Arbeit bestimmt und ohne Ricarda wäre ich, glaube ich, schon einsam dort. Schon allein, weil doch einige lieber Quechua als Spanisch sprechen und wir zwar fleißig lernen, aber halt doch nicht mehr verstehen als einzelne Wörter. Der fehlende Strom stört eigentlich nur abends, da lesen, stricken oder was auch immer bei Taschenlampenschein halt doch die Augen anstrengt. Deswegen gehen die Bauern auch teilweise schon um 8, aber eigentlich spätestens so gegen 10 ins Bett.

Dass es kein fließend Wasser gibt, fand ich bis vor kurzem auch nicht schlimm, da es ganz in der Nähe unseres Hauses eine wunderschöne Badestelle im Fluss gibt. Aber bis jetzt war es warm... mal sehen wie gut unsere Überwindungskunst ist. Sonst können wir uns bestimmt auch in der Dusche (ja, es gibt eine Dusche im Dorf, die aber nur bei genügend Wasser, also in der Regenzeit funktioniert) waschen. Das Wasser ist zwar das gleiche, kalte wie aus dem Fluss aber man muss sich zumindest nicht überwinden, komplett einzutauchen.

Auch das Wäschewaschen im Fluss ist mit Ricarda nicht schlimm, weil unterhaltsam. Es dauert halt nur sehr lang und ist mühsam. Also, liebe Leute, denkt an mich wenn ihr euch das nächste Mal darüber beschwert, dass ihr die Waschmaschine ausräumen müsst o.ä.

Das einzige was mich schon ab und zu stört ist die fehlende Kommunikationsmöglichkeit im Dorf (außer an Sonntagen), aber vor allem mit der Außenwelt. Man kann zwar den Leuten Zettel mitgeben, wenn sie unterwegs sind, aber ob die dann nicht vergessen werden? Da kann man sich nie sicher sein.

Abwechslung bieten dann immer die Lehrgänge oder Unternehmungen, die die Kooperative, die den organischen Kaffee der Bauern fair verkauft, organisiert. Tja, also, kurz gefasst, das Leben in Felipe ist ruhig, einfach, hat aber irgendwie doch seinen Reiz, schon allein wegen der umwerfenden Natur.

Wenn wir dann nach Tingo zurück kommen müssen wir uns immer wieder umgewöhnen: dort gibt es Autos, man kann das Licht anmachen wenn es dunkel wird, hat Essensauswahl... Am Anfang war es echt ungewohnt und wir hatten allen Ernstes gewisse Schwierigkeiten beim Überqueren der Straßen. Mittlerweile geht die Umstellung sehr gut, man ist an das Leben zwischen zwei Welten gewöhnt.

Tingo ist toll! Ich liebe diese Stadt mit ihren Palmen, der wärmenden und alles erhellenden Sonne, den Regenwaldbergen rundherum, den Mototaxis (wie der Name schon erraten lässt sind das Motorräder, die ähnlich wie Rikschas ausgestattet Menschen durch die Gegend karren), die besonders bei Hitze toll sind, weil kühlender Fahrtwind reinkommt. Wenn dann noch Musik aus ihren Lautsprechern schallt, ist das Ferienfeeling perfekt. Für die Sommerferien ist Tingo auf jeden Fall genial, aber jetzt wo man so langsam nicht mehr die Lust verspürt, wenn man schon von oben nass wird, den Zustand auf den gesamten Körper auszuweiten, fällt schon auf, das Tingo klein ist und an Indoormöglichkeiten nicht sehr viel zu bieten hat. Es gibt keine Kinos, Theater, Bowlinghallen, nur zwei Billardmöglichkeiten mit deprimierend engen Löchern.



Obwohl Tingo nicht groß ist, gibt es doch alles Wichtige zu kaufen und die Tingalesen und –lesinnen sind unheimlich hilfsbereit und kümmern sich um dich. Besonders faszinierend finde ich die Farben hier! Der Markt ist ein reines Farbenmeer, man kommt aus dem Gucken gar nicht mehr heraus.

Feiern tun die Tingalesen auch gerne. Das sieht man an den vielen Festen und den immer vollen Diskos, aber dazu unten mehr.

Man merkt schon, dass sie, vom Klima beeinflusst, eine andere Mentalität haben. Vieles spielt sich hier draußen ab und die Bänke auf dem Grünstreifen zwischen den Straßen sind bis abends spät gut besetzt von schwatzenden Leuten, die das Leben genießen. Dieses Lebensgefühl steckt an! Wenn man durch die Stadt läuft und aus jedem Laden eine andere mitreißende Cumbia-Melodie kommt, einem die Sonne ins Gesicht scheint, während man die palmengesäumte Straße entlangläuft, fühlt man sich nach Ferien, Tanzen, Singen und Glück. Tingo ist einfach toll!

Essen (da kommen ja glatt Heimatgefühle auf ;-P)

Tja, das ist schon ein Kapitel für sich... Also in der Selva (dem peruanischen Regenwald) muss alles von Reis begleitet sein, alles, Nudeln, Kartoffeln, einfach alles!!! Also, Mama, Oma, wer auch immer, kommt bloß nicht auf die Idee, irgendwas mit Reis zu machen, als Willkommensessen!!!;-)

Das absolut typische Essen in Felipe ist mittags besagter Reis mit Bohnen. Das gibt es dann JEDEN Mittag! Zum Glück hat unsere Familie einen relativ großen Gemüsegarten, sodass es häufig dann wenigstens Salat aus Kohl mit manchmal Tomaten, Gurke oder geriebener Möhre gibt. Bei anderen Familien gibt es stattdessen häufig ein Spiegelei oder selbstgemachten Käse dazu.



Abends und morgens gibt es immer die gleiche Suppe mit Kartoffeln, Nudeln und Reis, ab und zu mit etwas Kohl oder den Resten der Bohnen vom Mittag dazu. Außerdem ist es typisch, zusätzlich mehrerer Teller mit z.B. Kochbananen (unreife Bananen gekocht; zum Glück gibt es aber auch die reifen „maduros“, die frittiert einfach köstlich sind, aber frittiert in Chipsform sind auch die grünen lecker), Pituca, Yucca und dem unverzichtbaren Ají zur freien Verfügung auf den Tisch zu stellen..

Am Anfang fiel Ricarda und mir der Mangel an Früchten schwer. Da ist man schon mal in einem so reich mit köstlichen Obstsorten gesegneten Land, und dann gibt's da außer chahuintu(quechua) oder Guayaba(spanisch), die aber in reifem Zustand eigentlich alle mindestens einen Wurm haben, keine Früchte! Mittlerweile wissen wir es besser und können ganz gezielt die Leute mit Obstbäumen (z.B. Papaya) besuchen.

Ohne dass es mir vorher aufgefallen wäre hat mich eine unserer Mitfreiwilligen letztens darauf aufmerksam gemacht, dass ich in Felipe fast komplett vegan lebe, denn Fleisch gibt es nur selten zu besonderen Anlässen, Mayda und Tello haben keine Kühe und die Hühner legen anscheinend kaum Eier, die sie dann allerdings alle ausbrüten.

In Tingo regiert zwar auch der unverzichtbare Reis, doch dort kann man sich wenigstens zwischen den 1000 pollerías (pollo=Huhn), Chifas (Chinesen), den 3 Vegetariern (Ricarda ist Vegetarierin) oder einfach den ganz typischen Restaurant etwas aussuchen. In letzteren bekommt man teils schon am 3,50 Soles (4 Soles entsprechen ungefähr einem Euro) ein Menü, bestehend aus Suppe, Getränk, dass häufig sogar wieder aufgefüllt wird, und Hauptspeise. Und die sind echt nicht schlecht! Wenn man gänzlich auf den Reis verzichten will, bleibt einem natürlich auch immer noch das Kochen.

Ganz besonders reizvoll sind auch die vielen Snacks, die hier wortwörtlich an jeder Straßenecke angeboten werden. Von Hamburgern über Kekse und Eis reicht das Angebot bis zu Popcorn, Zuckerwatte und frisch gepressten Säften, die fast alle nur einen Sol kosten. In Tingo muss man das Essen nicht suchen- das Essen sucht dich!



Sprache

Ganz am Anfang hatte ich zwar schon kleine Probleme, das peruanische Spanisch zu verstehen, besonders weil noch viel zu viele Deutsch um mich herum gesprochen wurde. Auf unserer ersten Wanderung nach Felipe hoch verstand ich kaum ein Wort! Das liegt aber auch daran, dass das Spanisch der Bauern noch mal anders und oft auch nicht sehr korrekt ist. Hinzu kommt, dass sie es teils unbewusst mit Quechua mischen. Doch schon beim ersten Runtergehen hatte ich mich eingehört und verstand zwar noch nicht alles, aber doch das meiste. Der Prozess schreitet fort, sodass ich mittlerweile eigentlich alles ganz gut verstehe und mich in den meisten Themengebieten auch ohne weitere Probleme verständigen kann. Hilfreich sind da sowohl die Riveras und Piero und Co, da sie den Umgang mit Spanischlernern gewohnt sind, als auch die Schule.

Gringa in Peru

Als Weiße in Tingo fällt man auf, und das sehr positiv! Man entspricht mit seiner hellen Haut und als schlanke, junge Frau zu 100% den Schönheitsidealen, sodass einem so ziemlich jeder auf der Straße hinterher pfeift, -ruft oder ähnliches. Das fand ich am Anfang schon etwas nervig, aber man gewöhnt sich an alles. Auch in der Disko ist man selbst mit den gammeligsten Klamotten noch eine absolut begehrte Tanzpartnerin. Gringa, was einem viele hinterher rufen, bedeutet übrigens eigentlich US-Amerikanerin, wird hier aber generalisiert und für alle Weißen benutzt. Besagte Weiße gelten hier was! Wenn wir zum Bürgermeister gehen hat er ganz schnell Zeit für uns und lässt sich schon mal eher zu einem Zahnputzprogramm oder ähnlichem überreden. Krass war es, als wir, wie ihr es auf dem Foto sehen könnt, in der typischen Dorftracht anlässlich eines Fernsehauftritts Felipes rumgelaufen sind. Da haben die Menschen nicht nur einmal geguckt, sondern kamen aus dem Staunen gar nicht mehr



raus: Eine bzw. zwei Weiße in der eigentlich typischen Anden- oder aber Dorftracht!?! Das war schon was!

Eingewöhnung, Hygiene, Krankheiten

Natürlich ist Peru, und vor allem Felipe, sehr anders, doch erstaunlicherweise fiel mir die Eingewöhnung gar nicht schwer. Ein bisschen komisch ist es für einen Deutschen schon, sich an die etwas dreckigeren, heruntergekommenen, unhygienischeren Gegebenheiten hier zu gewöhnen. Man ist halt doch in einem Entwicklungsland, da ist ein öffentliches Klo, wie z.B. in einem Restaurant mit Klobrille, Klopapier und sogar Spiegel oder Seife schon längst vergessener Luxus. Doch wie man so schön sagt: „Dreck reinigt den Magen“, und so war ich bisher außer von Stichen geplagt noch nie ernsthaft krank und bin optimistisch, dass das auch so bleibt.

Es gibt viel zu tun...

Unsere Arbeit umfasst jedoch nicht mehr nur die Schule. Teils führen wir Projekte unserer Vorgängerinnen fort; so z.B. die verbesserten Küchen (Foto s. Essen), teils haben wir eigene angefangen.

Die verbesserten Küchen haben den Vorteil, dass die Frau nicht mehr den ganzen Tag gebückt kochen muss, der beißende Qualm über einen Schornstein nach draußen geleitet wird, in der Küche gleichzeitig ein Ofen eingebaut und man für all das sogar weniger Holz braucht als für die gewöhnlichen Modelle. Unsere Aufgabe ist es, die Materialien zu besorgen, die teilweise aus Lima kommen müssen, und organisatorisch mitzuhelfen. Von einer dieser neugebauten Küchen bin ich schon Patin geworden ☺

Neu initiiert haben wir ein Zahnputzprogramm, das zum neuen Schuljahr, Anfang März, beginnen wird. Die Kinder haben dermaßen schlechte Zähne, dass wir den Bürgermeister um materielle Hilfe in Form von Zahnbürsten und –pasta gebeten haben und mit den Kindern zusammen jeden Tag nach der Pause das Zähneputzen einführen wollen. So hat man die Kontrolle, dass sie die Zahnbürsten regelmäßig und richtig verwenden. Dieses Programm wird allerdings auf Anregung des Bürgermeisters hin nicht nur auf Felipe beschränkt sein. Wir werden wohl wieder unsere Rucksäcke und Gummistiefel schnappen und auch andere Dörfer einbeziehen, die Zustimmung und Kooperationswilligkeit der Lehrer haben wir auf der Regenwaldschutz-Wanderung schon eingeholt.

Außerdem sind wir grade dabei, eine verbesserte Toilette, die in Lima schon benutzt wird, einzuführen. Sie funktioniert ohne Wasser, ist aber wesentlich hygienischer und geruchsärmer als die herkömmlichen.

Hauptsächlich ist unsere Organisationsgabe gefragt. So sind wir gerade dabei, zu koordinieren, wie das in Pozuzo erworbene Wissen an alle weitergegeben werden kann. Ein Kochkurs steht in nächster Zeit schon mal fest auf der Tagesordnung.

Womit wir gerade allerdings am meisten zu tun haben ist der Vertrag „cero deforestacion“,

auf deutsch „Null Abholzung“. Dieser wurde von unserer Entsendeorganisation mit einem Bauern aus dem Nachbarort entworfen und hat als Ziel den Primärregenwald zu schützen und gerodete Flächen wieder aufzuforsten. Um diesen Vertrag vorzustellen machten wir, Ricarda und ich, uns mit unserer Vorgängerin und einer weiteren Freiwilligen sowie besagtem Bauern aus dem Nachbarort auf den Weg, um in den 8 Dörfern, die in Pozuzo mit waren den Vertrag zu präsentieren. Wir hielten Reden über die



Wichtigkeit des Waldes, veranschaulichten das ganze noch mit einem kleinen Theaterstück und hatten auch für die Kinder in der Schule zusätzlich zum Theaterstück ein Arbeitsblatt mit den Folgen der Abholzung vorbereitet. Dies alles kam auch sehr gut an, sodass ich optimistisch bin, dass viele der Dörfer in den Regenwaldschutzvertrag eintreten werden. Die Wanderung war anstrengend, dauerte sie doch 11 Tage und ging durch viel Schlamm, Primärregenwald und über Hügel in 8 Dörfer, in denen wir teilweise die ersten Weißen waren. Aber ich kann eindeutig sagen: Es hat sich gelohnt! So viel habe ich in dieser Zeit sehen dürfen, so viel Gastfreundlichkeit erfahren dürfen und vor allem zum Regenwaldschutz und damit nicht zuletzt dem Schutz unserer Erde beigetragen.

Das ganze hat so gut geklappt, dass wir schon an die nächste Wanderung denken. Diese soll dann allerdings erst nach der Regenzeit stattfinden, da wir diesmal schon mit sehr viel Regen und Matsch zu kämpfen hatten. Hoffentlich mit Unterstützung von Fachpersonal z.B. aus dem Krankenhaus. Diese Wanderung soll dem Thema Gesundheit gewidmet werden, wahrscheinlich verbunden mit dem Zahnputzprogramm. Es gibt also einiges zu tun!

Schule

Wie fast alle der kleinen Dörfer hat auch Felipe seine eigene Grundschule mit 6 verschiedenen Klassen und einem Lehrer. In dieser war es ja eigentlich meine Aufgabe, zu unterrichten. Ricarda und ich haben aber die Trennung unserer Projektplätze unter Genehmigung der Entsendeorganisation aufgehoben, da man locker beide Arbeitskräfte in der Schule brauchen kann. So arbeiten wir unter der Woche zusammen in der Schule und arbeiten ansonsten gemeinsam an den anderen Projekten; dazu weiter unten mehr. Ich weiß nicht, wie die Lehrer es sonst schaffen, alle Klassen gleichzeitig zu unterrichten. Gerade die Kleinen, die gerade Lesen und Schreiben lernen, brauchen viel Aufmerksamkeit. Die und die Zweitklässler unterrichten Ricarda und ich immer abwechselnd. Ich will euch nicht verschwiegen, dass wir am Anfang echt unsere Probleme mit diesen Kindern hatten. Das Problem ist, dass das Landleben sehr rau ist. Nicht nur die Tiere werden mit Schlägen erzogen, sondern auch häufig die Kinder. Das hat zur Folge, dass die häufig kaum noch auf etwas anderes hören und uns, als wir eine Bestrafung androhten, gleich ein Lineal in die Hand gaben. Das kommt für uns



natürlich gar nicht infrage und hat uns schon etwas schockiert.. Generell sind die Kinder ziemlich rau, ärgern sich übermäßig viel und Treten und Raufen ist so normal wie sich einen Stift vom Nachbarn zu leihen. In gewisser Weise beruhigt hat uns, dass der Lehrer am Anfang ähnliche Schwierigkeiten hatte. Wie er diese gelöst hat? Mit dem scheinbar Unvermeidlichen. Er ist eigentlich auch absolut kein Freund von Schlägen, aber da so häufig Väter extra vorbeikommen und um Schläge für ihre Kinder

„bitten“ und er eh schon etwas abgesondert von der Bauerngemeinschaft lebt, ist es fast verständlich, dass er an seiner Einstellung nicht festhalten kann. Ricarda und ich könnten das jedoch nicht! Wir haben uns unsere eigene Bestrafungsmethode ausgedacht, denn Bestrafung ist nötig bei denen. Aber es muss doch auch anders gehen, haben wir uns gedacht. Und wir sind fündig geworden, auf Verstoß gegen eine der gemeinsam festgelegten Regeln folgt Abzug eines der Schulkekse, die sie vom Staat in einem Viererpaket zugeteilt bekommen. Das hilft auch echt gut. Das Problem ist nur, dass es manchmal keine Kekse gibt, da sie per Esel oder Mula abgeholt und hochtransportiert werden müssen. Also, wenn einer von euch da eine Idee hat... Auch generell zur Schule, Anregung für Sport, Kunst, Lehrmethoden... Gebändigt mit unserer Keksstrafe bringen wir dem trotzdem unruhigen, schlecht konzentrierten Schülerhaufen dann Lesen, Schreiben, Rechnen und alles, was sonst noch

wichtig ist, bei. Die Schulbücher, die sie haben sind erstaunlich gut gemacht, aber die Kinder sind auch innerhalb der Klassen so weit auseinander, dass das Unterrichten täglich eine Herausforderung darstellt. Es ist aber auch wirklich alles kompliziert, da die Kinder teils monatelang nicht zur Schule kommen weil sie 1 ½ Stunden Fußmarsch zur Schule haben und der Weg durch die einsetzenden Regenfälle kaum passierbar ist für kleine Leute. Und ihre Hausaufgaben müssen sie fast ausschließlich beim Schein der Taschenlampe machen, da sie nach der Schule auf den Feldern oder im Haushalt helfen müssen. Alles nicht so einfach, aber es klappt schon wesentlich besser als zu Beginn und ich denke, es wird sich weiterhin zum positiven entwickeln. Der Lehrer ist auf jeden Fall schon mal ein hilfreicher und interessanter Gesprächspartner, auch wenn er seine Macken hat. Führ uns sehr angenehm ist, dass er nicht so sehr genau ist. Wenn wir uns grad während der Pause gut unterhalten, geht sie halt mal 10 Minuten länger. Er tut mir aber auch irgendwie Leid: Seine Familie lebt in Huánuco, zwei Stunden von Tingo entfernt, und zu den Bauern Anschluss zu finden, ist schwer, wo sie doch fast den ganzen Tag auf ihren Feldern sind. Er wird auch zum neuen Jahr wechseln, was hier in Peru normal ist, da es einen Lehrerüberschuss gibt. Sie müssen sich alle einem Examen unterziehen, die besten bekommen dann die begehrtesten Plätze und die schlechtesten bleiben für dieses Jahr ohne Arbeit. Ricarda und ich sind schon sehr gespannt, wer wohl nächstes Jahr kommen wird.

Pozuzo- “Anton aus Tirol” in einer peruanischen Disko

Nach Pozuzo, eine Stadt im Regenwald, gegründet von deutschen und österreichischen Auswanderern, ging es im Oktober mit ca. 15 Bauern, Repräsentanten von 8 Dörfern unserer Region. Sie lernten dort stellvertretend für ihre Dörfer über Agroforstwirtschaft bzw. vielfältiger Kochen mit den Produkten ihrer Region. Es machte viel



Spaß, mit den betreffenden Bauern zu reisen, da wir aus jedem Dorf die crème de le crème dabei hatten, die alle sehr interessiert und offen waren. Auf dem Rückweg ging es noch in Nagazú vorbei, wo zwei Freiwillige in einer Ureinwohnergemeinde, die organischen Kaffee anbaut, arbeiten. Es ist unglaublich, wie viel die Bauern von dieser Reise mitgenommen haben und wie begeistert sie sich dem Regenwaldschutz verschrieben haben. Dort entstand dann auch die Idee für unsere Wanderung.



Gastfreundschaft- mi casa es tu casa

Am Anfang war es für uns ungewohnt, einfach unangekündigt bei Familien in Felipe vorbeizuschneiden, aber die Peruaner lieben Besuch, fühlen sich geschmeichelt, wollen dir das Beste anbieten und fragen, warum du nicht gleich noch dort schläfst. Daher sind wir viel auf Besuch. So langsam geht es zwar auf die Nerven, immer die gleichen Dinge zu erzählen und Ricarda kann schon meine -und ich ihre- Fotos kommentieren, aber abgesehen davon sind solche Besuche immer sehr interessant und man lernt die Leute viel besser kennen.



Besonders bei unserer Wanderung zu Cerro Deforestación durften wir in beeindruckendem Maße diese sehr liebenswerte peruanische Tugend kennen lernen. So wurde extra für uns ein

Schwein geschlachtet, um pachamanca, ein enorm leckeres, aber auch sehr aufwendiges, Essen, zuzubereiten. Außerdem gab es für unsere beiden Vegetarierinnen extra Salat und zum Frühstück Obstsalat. Dafür waren extra Bauern abgestellt worden, die dann schon ab 6 Uhr unser Frühstück vorbereiteten, und sie ließen sich auch nicht dafür entlohnen. Das kam gar nicht in Frage! Krass, oder?!

Unterwegs

Nach Lima wurden wir eingeladen, um einen Vortrag vor der deutschen Handelskammer und dem "Club Germanica", über unsere Projekte und die Wanderung auf den Spuren der Besiedler Pozuzos zu halten. Besagte Wanderung hatten Ricarda und eine weitere Freiwillige gemacht, noch bevor wir anderen ankamen. Fast hätten wir den Vortrag sogar auf Deutsch halten können, aber da einige wenige kein Deutsch konnten, wollten wir sie nicht ausschließen. Den Ausflug nach Lima nutzen wir, um so einiges vor Ort zu organisieren. Dies gestaltete sich allerdings etwas schwierig, da Lima riesengroß ist und wir bei unheimlich netten Bekannten von Ricarda wohnten, die nur ungünstigerweise mindestens eine Stunde vom Zentrum Limas entfernt wohnten.



Auf dem Rückweg machten wir einen kleinen Umweg über die Andenstadt Hunacayo. Wir hatten Allerheiligen nämlich sowieso schulfrei und gehört, das Allerheiligen in der sierra, der



Bergregion Perus, am traditionsreichsten ist. Wir hatten das Glück, mit dort arbeitenden Freiwilligen hochzufahren und uns nicht nur die auf ihre ganz eigene Art beeindruckende Landschaft anzusehen. Einer der Mitarbeiter ihrer Organisation machte es sich zur Aufgabe, uns einen möglichst guten Eindruck von der Region und diesem speziellen Tag zu vermitteln. So fuhr er uns auf seinem Pick-up durch die Gegend, zeigte uns einen Friedhof, auf dem alle die Grabstätten ihrer verstorbenen auf Vordermann brachten und

fuhr zu einer Familie. Bei ihnen sahen wir dann, wovon wir schon gehört hatten, einen voll gedeckten Tisch mit allen Lieblingsspeisen der verstorbenen, von denen sich deren Geister bedienen sollten. Es war ein beeindruckender und absolut lohnender Umweg, zumal auch deren Projekt unserem sehr ähnlich ist, was einen Austausch nahelegt.

Fiesta peruanaaaa ☺

Auch was das angeht kann man wieder einen riesigen Unterschied zwischen Stadt und Land beobachten. Und ich kann eindeutig sagen, was mir besser gefällt: Stadt! Disko in Tingo ist cool! Ich liebe die lateinamerikanischen Rhythmen (fast ausschließlich Cumbia und Salsa), die Peruaner können echt fast alle richtig gut tanzen, Junge, Alte- alle sind vertreten, die Stimmung passt. Manchmal wird's jedoch sogar etwas zu heiß, sei es wegen des Tanzstils oder einfach wegen des Klimas. Das einzige, was nervt, sind die Bierpfützen auf dem Boden, da es in Peru Sitte ist, eine Flasche und ein Glas für alle zu bestellen und man, bevor das Glas weitergegeben wird, die Schaumreste auf den Boden schüttet.

Womit ich gar nicht gerechnet hätte ist, wie früh im Vergleich zu Deutschland hier die Disko anfängt. Dafür geht sie aber auch maximal bis 3 Uhr morgens. Was aber auch ganz nett ist, da wir direkt neben einer wohnen.

In Felipe ist das etwas anderes. Es gibt nur Huayno, typische Musik aus den Anden, Musik zu der der gemeine Felipeaner sich minimal bewegt. Dafür trinkt er umso mehr, egal ob Lehrer Schüler, Vater oder Sohn. Im besten Falle gibt es Bier, was ich ja eigentlich gar nicht mal so gerne mag, aber es ist immer noch besser als das komische, süße Gesöff, das es sonst

stattdessen gibt. Stimmung ist meinem Empfinden nach kaum da, aber für sie ist es halt ein Highlight, wenn es mal Bier und Zigaretten gibt. Damit feiern sie dann bis morgens durch und bis zum Nachmittag oder wann auch immer weiter, bis dann auch der Letzte besoffen schlafend in der Ecke liegt. Daher sind Ricarda und ich uns einig, dass es nicht so furchtbar schlimm ist, dass wir letztens eine Feier verpasst haben.

So, das muss reichen. Ihr habt jetzt hoffentlich einen ziemlich guten Überblick über mein Leben und Arbeiten hier gewinnen können. Ich hoffe, euch überwältigt die Informationsmenge nicht zu sehr?! Die nächsten werden bestimmt nicht so lang, aber ich musste ja erst mal eine Basis schaffen, damit ihr überhaupt wisst, wovon ich rede.

Ich würde mich sehr über Rückmeldung freuen und möchte aber vor allem euch ganz herzlich danken, denn ohne euch wäre dies alles nicht möglich. 1000 Dank!!!

In der Hoffnung, dass es euch allen gut geht, wünsche ich euch eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Ganz, ganz viele liebe Grüße aus Peru,
Lisa